©Senckenberg Deutsches Entomologisches Institut (SDEI)

IV. Kapitel: Über das Verhältnis der „systematischen" Entomologie zur generellen-experimentellen Zoologie

(mit besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse in Deutschland).

Von Walther Horn.

Victrix causa diis placuit
sed victa Catoni — —

1) Wie hat sich das Verhältnis gestaltet?

An so mancher Stelle habe ich in dieser Arbeit von der (ganz besonders in Deutschland!) längst recht ungünstig gewordenen Lage der systematischen Zoologie gesprochen, deren quantitativ und qualitativ markantester Vertreter die Insektenkunde ist. So manchen Spezial-Grund habe ich hier und da erwähnt; doch in diesem Abschnitt möchte ich die Frage generell anschneiden, wobei ich zugeben muß, daß von beiden Seiten gefehlt worden ist, wenn auch ganz gewiß ursprünglich nicht zielbewußt.

Zu Anfang ist die Zoologie im wesentlichen eine beschreibende Tierkunde gewesen, die zwangsläufig zur Systematik führte. Später kam es zur zweiten Etappe, dem Suchen nach Leitsätzen für die „generelle" Zoologie. Dann bildete sich sozusagen als drittes Entwicklungs-Stadium immer mehr die „experimentelle" Zoologie heraus: die generelle Physiologie und ihre jetzt weiter spezialisierten Zweige, Entwicklungs-Mechanik, Entwicklungs-Physiologie und generelle Genetik. Von vornherein beschäftigte sich die Hauptzahl der nebenamtlich tätigen Zoologen (d. h. „unsere" Liebhaber) im wesentlichen mit der Systematik, wodurch ohne weiteres die Gefahr einer späteren Trennung gegeben war. Frühzeitig stellte sich nun heraus, daß die Systematik zum Unterricht an Hochschulen weniger [1]) geeignet sei, und damit, daß die „generelle Zoologie" weit bessere Aussichten für eine zukünftige „Karriere" bot. Zwangsläufig war damit das zahlenmäßige Verhältnis der Stellen gewiesen: Die meisten Museen entwickelten sich rücklaufend zu Unterrichts- bzw. Schausammlungen, nur einige wenige größere blieben bestehen; aber nur eines derselben (Berlin) hat mehr als je eine Haupt- und außerdem höchstens noch eine Nebenstelle in ihrer entomologischen Abteilung. Ehrlich wollen wir allerdings zugeben, daß es sich dabei nicht nur um die Fragen des Unterrichts und der Anstellungsmöglichkeiten gehandelt hat. Die Material-Beschaffung der Systematiker (Insekten und Literatur) wurde sehr bald

[1]) Es würde sicher, zum mindesten nach außen hin, etwas seltsam wirken, wenn z. B. ein alter berühmter Ordinarius der Zoologie auf Fragen der engeren Systematik zu sprechen käme, und vielleicht der eine oder andere seiner jungen Zuhörer dazu schüchtern einige nicht ganz unberechtigte Bedenken äußerte.

©Senckenberg Deutsches Entomologisches Institut (SDEI)

eine wahre Misere, zu kostspielig an Geld und Zeit. Der Leerlauf wurde gar zu klar: Zu viel Begeisterung gehörte dazu, der Systematik treu zu bleiben! Nun ist Begeisterung gewiß an sich eine schöne Sache; aber auf die Dauer sind stets die Bahnen gesicherter, wo mehr kühle Überlegung und weniger Opferfreudigkeit das Feld beherrschen.

Zu einem gut Teil ist die Arbeit der systematischen Entomologie dort steckengeblieben, was andere Zweige der Wissenschaft ihr Vorstadium, im besten Falle ihr Anfangs-Stadium nennen, nämlich bei der Beschaffung des Materials und der Klarstellung desselben (Determination usw.). Die Systematik buddelt immer wieder in der Vergangenheit nach, geht bis zur ältesten Beschreibung zurück, findet sie ungenügend und was tut sie? Sie zerbricht sich den Kopf, was sich der betreffende, vielleicht schon vor 100 Jahren verstorbene Autor wohl bei seiner Beschreibung gedacht haben könnte? Ist das nicht ein Fluch, ein Hohn auf moderne wissenschaftliche Arbeitsmethodik? So mancher solide Entomologe bekommt graue Haare, ehe er weiß, was andere in der Vergangenheit gewußt oder, noch schlimmer, nicht gewußt haben! Ein Chemiker würde lachen und sagen, „Ihr verdient es nicht besser, wenn Ihr die Geschichte nicht anders anzupacken versteht! Ihr wollt bei Euren Arbeiten alle sogenannt bekannten Formen berücksichtigen. Du lieber Gott! Wir Chemiker haben wahrhaftig etwas besseres zu tun als uns hinzusetzen und z. B. bei allen gleichen Formeln die theoretisch möglichen Isomerien auszuklügeln. Gelegentlich ist man ja einmal gezwungen, sich im kleinen Rahmen eine ähnliche Aufgabe zu stellen; aber als Haupt- oder Lebensberuf? Und da klagt Ihr, daß Ihr nicht weiterkommt, daß es bei Euch an Zeit mangelt? Habt Ihr das alles nicht redlich verdient?" Und wie könnte unsere Antwort wohl lauten? „Es steht noch schlimmer, als Du glaubst; denn es ist zur Zeit noch gar keine Aussicht vorhanden, daß das alles in absehbarer Zukunft besser werden könnte. Herbst (1781) und Dejean (1825) haben dies Verhängnis schon geahnt, und seitdem sind $1\frac{1}{2}$ Jahrhunderte vergangen!" Das von Linné einst eingeführte und zunächst zur Rettung gewordene „Prioritäts"-Prinzip ist längst ins Wanken gekommen und mit seinem Schwanken ist ein gut Teil seiner ganzen inneren Berechtigung gefallen. Sekundär fiel mit ihm zugleich ein gut Teil des Ansehens der mühsam in Jahrzehnten aufgebauten Internationalen Zoolog. Nomenklatur, bzw. ihrer Kommission [1]), die jetzt längst schon mehr als einmal ein Bild von seltsamer Hilflosigkeit gezeigt hat: Zufalls-Vota, Augenblicks-Mehrheiten (manchmal hinter den Kulissen zu-

[1]) Bei der Wahl des Nachfolgers von dem als Persönlichkeit und Wissenschaftler zweifelsohne gleich bedeutenden Ch. W. Stiles hat sich wohl auch zur Zeit kein ganz voller Ersatz gefunden.

©Senckenberg Deutsches Entomologisches Institut (SDEI)

sammengetrommelt), ein Hin- und Herfallen von einem Bein aufs andere, Unklarheiten über die elementarsten Fragen (siehe p. 483/5).

Eine weitere praktische Folge jener oben erwähnten Prinzipien ist, daß so mancher moderne Autor trotz aller uralten Warnungen (siehe Herbst, p. 392/3) alles bisher Bekannte in seiner „neuen" Arbeit wieder aufwärmt, „damit der Leser es bequemer habe und seinerseits nicht selber weiter nachzubuddeln brauche", oder gar durch Abschreiben von 3 alten Werken ein „neues viertes" schafft. Da weiter die Zahl der neuen, bisher noch unbeschriebenen Insekten-Arten vorläufig unübersehbar ist (wir haben es schätzungsweise mit etwa 2 Millionen Arten und ebenso viel Rassen zu tun), ist auch in absehbarer Zeit keine Aussicht vorhanden, mit den endlosen, öden Neu-Beschreibungen aufzuhören. Die automatische Folge dieses Anschwellens ist einerseits eine immer weitergehende Spezialisierung in den Insekten-Gruppen bzw. ihrer Faunistik, die bereits bedenklich zur Zersplitterung und Isoliertheit geführt hat, größere Arbeiten immer schwieriger und Nachprüfungen oft schon fast unmöglich macht, und andrerseits die Notwendigkeit jener gewaltigen Registrier-Arbeiten, die, rein mechanisch ausgeführt, mit Wissenschaft nur noch wenig zu tun haben und deshalb leider mehr als einmal einen ursprünglich tüchtigen Wissenschaftler (wenn er sie immer mehr als einzige Tätigkeit ausübt) zum einfachen „Registrator", zum „Compiler" degradiert haben: Kataloge, Bibliographien usw. Auch die Frage der Bestimmungs-Tabellen wollen wir bei dieser Gelegenheit streifen, denn es ist eine eigene Sache mit ihnen: sie können ganz gewiß, wenn sie verständig ausgeführt werden, eine sehr große praktische Bedeutung haben; aber wir müssen trotzdem ehrlich zugeben, daß sie mit Wissenschaft oft herzlich wenig zu tun haben, indem sie im wesentlichen als „Eselsbrücken" zu bewerten sind.

Wie oft hat man der systematischen Entomologie von mancher Seite vorgeworfen, sie sei „zu trocken". Nun, die Gegenfrage könnte vielleicht lauten: „Glaubt Ihr vielleicht, daß die Mathematik »an sich feuchter« sei?" Was heißt außerdem „trockene" Wissenschaft? Ist es nicht immer nur ein Beweis dafür, daß der Betreffende kein rechtes Interesse für das betreffende Fach besitzt und nichts Solides von ihm versteht? Aber „Wir" beschäftigten uns doch „eigentlich" zu wenig mit dem lebenden Objekt, und das „Leben" zu studieren, sei das höchste Ziel. Seltsam! Und wie intensiv müssen sich z. B. heute Mediziner und Physiologen mit chemischen, physikalischen, technischen usw. Studien abquälen, um hinterher das „Leben" verstehen zu lernen? Waren obendrein unsere Insekten „eigentlich" alle tot, als wir sie fingen, und haben wir nicht auch genug über ihr Leben publiziert?

Auf die recht trüben Verhältnisse der deutschen Entomo-Museo-

©Senckenberg Deutsches Entomologisches Institut (SDEI)

logie (siehe auch p. 437/42) will ich hier nicht eingehen, da Kapitel VI und VII im Zusammenhang davon handeln. Sie verdient diese Sonderbehandlung, da sie nach außenhin der am meisten in die Augen fallende Vertreter der Systematik ist.

Diese und ähnliche Gedankengänge haben in manchen Kreisen längst dahin geführt, der Systematik nur noch eine Aschenbrödel-Rolle zuzubilligen. Gern führe ich bei dieser Gelegenheit eine kleine Episode aus meinem eigenen Leben an: Einst hat mir diejenige deutsche „Excellenz", für die gewisse Kreise nach dem Vorbild eines Albertus Magnus seiner Zeit den Ehrentitel „*doctor universalis*" haben vorschlagen wollen, unter vier Augen gesagt: „Ach — Ihre Glaskästen mit den bunten Schmetterlingen [1]) — —". Ich habe nichts darauf erwidert — meine Gedanken schweiften in seltsamer Richtung ab: Ich dachte an das Dinosaurier-Schicksal und — die Sorgen in meinem Beruf — —.

Was sich da in unserer zoologischen Systematik — in der botanischen liegen weit glücklichere Verhältnisse vor, was sich auch darin widerspiegelt, daß Botanische Gärten Universitäts-Institute sind, während Zoologische Gärten mehr den Zwecken von Kaffee-Gärten dienen — in kleinem Ausmaß abgespielt hat, ist übrigens an sich durchaus nichts Außergewöhnliches. Schon in der Mitte des vorigen Jahrhunderts ist die Bezeichnung „Balg-Zoologie" entstanden: man hatte sie z. B. auch dem letzten Überlebenden aus der Tafelrunde des großen Alex. von Humboldt, dem alten Rudolf Amandus Philippi, den ich noch 3 Jahre vor seinem Tode in Chile besucht habe, zum Vorwurf gemacht: Wohl nicht ganz ohne inneres Recht! Weiter haben wir ähnliche Vorgänge bei Geschwister-Disziplinen viel größerer Zweige der Wissenschaft erlebt. Ich erinnere z. B. nur an die um die Jahrhundertwende langsam auftretende Spannung zwischen der „älteren" Anatomie und der „jüngeren" Physiologie, wobei es sich letzten Endes um dieselben seltsamen Be-

[1]) Diese Worte werden vielleicht den einen oder anderen Leser an jene niedliche Episode erinnern, welche Leland Ossian Howard in seinem Werk „Fighting the Insects, The Story of an Entomologist" (N. York 1933, p. 26) aus seinem eigenen Leben erzählt. Sie spielt im November 1878, als der 21jährige Howard eben seine Universitäts-Studien in Cornell beendet hatte und auf dem Wege nach Washington, D. C., in New York City haltmachte, um seine Verwandten zu besuchen. Als er sich bei dieser Gelegenheit von seiner alten Großmutter verabschiedet hatte, sagte diese hinterher zu seinem Onkel Horace: „*Yes, Leland is a nice boy, but I do wish that he was not in such a trifling business.*" Wieviel Entomologen können aus der eigenen Vergangenheit vielleicht ähnliches berichten! Selbst in unserer gesamten deutschen Kulturwelt spukt das Wortspiel vom „Löwen- und Insektengeist", das selbst von den größten deutschen Geistes-Helden gelegentlich gebraucht worden ist, um den Gegensatz zwischen großen wichtigen Fragen und Kleinlichkeits-Krämereien zu symbolisieren. Vergleiche auch p. 441.

©Senckenberg Deutsches Entomologisches Institut (SDEI)

wertungen betreffs „beschreibender“ und „experimenteller“ Arbeitsmethode gehandelt hat: Die letztere sollte angeblich etwas Besseres sein! Ich erinnere weiter an die jetzt noch herumspukenden Schlagwörter der „wissenschaftlichen“ Anatomie, „wissenschaftlichen“ Physiologie, „wissenschaftlichen“ Biologie usw. Lächelnd hat einst ein berühmter Anatom gefragt, was denn der Unterschied zwischen „seiner“ und der „wissenschaftlichen“ Anatomie sei? Ob's vielleicht nur daran läge, daß er so vieles mit bloßem Auge und Lupen-Vergrößerung gefunden habe und zu wenig mit Mikroskop und Mikrotom? Selbst dem gewaltigen Rudolf Virchow haben gewisse Kreise gelegentlich etwas am Zeuge flicken wollen, weil er nach ihrer Anschauung dieselbe falsche Arbeits-Technik gehabt habe. Und — Goethe's Worte: „Mikroskope und Fernrohre verwirren eigentlich den reinen Menschensinn“? Klingt aus ihnen nicht eine ganz andere Sehnsucht nach — größerer „Ganzheit“?

Doch schauen wir auch die Kehrseite an! Daß „spezielle“ und „generelle“ Zoologie zwei verschiedene Arbeits-Methoden haben, deutet schon der Name an. Daß sie sich im Resultat ihrer Ergebnisse wieder zum gemeinsamen Stamm zusammenfinden müßten, ist klar; denn wenn es anders wäre, wäre das eine Ergebnis oder beide falsch. Um welche End-Fragen kann es sich nun überhaupt bei der Systematik handeln? Nun, ich denke im wesentlichen an zwei: 1) „Was sind »Arten« und wie würde der »Art-Begriff« lauten?“, 2) „Woher stammen die Arten?“ Wie steht es nun betreffs der ersten Doppelfrage? Ich glaube, man verwechselt ihre beiden Teil-Fragen manchmal ein bißchen miteinander, denn in endlosen Einzelfällen ist es sehr klar, ob „Arten“ vorliegen oder nicht, während damit die generelle Frage über den „Art-Begriff als solchen“ noch keineswegs beantwortet ist. Da dürfte vielleicht der Grund zu suchen sein, weshalb die Antwort auf diese scheinbar identische Geschwister-Frage so oft verschieden lautet. Über den Art-Begriff hat z. B. Johannsen 1913 publiziert, daß er wegen seiner willkürlichen Deutung nur mit der Vorstellung von „Wurst, Salat und Tinte vergleichbar“ sei. Auf der anderen Seite hat Richard Goldschmidt 1928 in der „Einführung in die Vererbungs-Wissenschaft“ auf p. 384/85 geschrieben: „Für alle praktischen Zwecke kann man wohl sagen, daß die von den Systematikern auf Grund genauester Formenkenntnis aufgestellten Unterscheidungen von Arten auch dem Vererbungsforscher als Maßstab der Verwandtschaft dienen müssen, es sei denn, er wolle ganz auf den Artbegriff verzichten. So bedeutet denn der Begriff der Spezies hier nichts anderes als die von den Systematikern als solche anerkannte Arten“ und „in außerordentlich vielen Fällen (trifft) die alte Definition zu und man kann nicht umhin, das sichere Gefühl der Systematiker zu bewundern, die den Speziesbegriff handhaben. Wenn z. B. all die vielen *Drosophila*-

©Senckenberg Deutsches Entomologisches Institut (SDEI)

Mutanten, die zum Teil doch von der Stammart erheblich verschieden sind, in der Natur gefunden würden, so würde der Systematiker sie zweifellos als Varietäten beschreiben. Es gibt aber wilde *Drosophila*-Arten, die der Spezies *melanogaster* so ähnlich sind, daß nur der geübte Spezialist mit Sicherheit sie unterscheiden kann". Schon aus dieser Gegensätzlichkeit dürfte wohl folgen, daß experimentell beim Studium dieses ganzen Fragen-Komplexes zumindest bisher nicht nur Exaktes bzw. allgemein Anerkanntes herausgekommen sein dürfte, während andererseits wohl der einfache Blick auf die Arbeit der Systematik zeigt, daß durch sie zumindest ein gewaltiger Unterbau geschaffen worden ist, der in endlosen Einzel-Fragen bereits praktisch durchaus brauchbar ist und der allein von der Tierwelt eine Vorstellung gibt.

Was die einzelne Art an sich betrifft, so ist ihre Genese ganz sicher mit „Salat" zu vergleichen, denn sie stellt ein sonderliches Gemisch von Mutationen, Bastardierungen und (ihrem Ursprung nach) völlig geheimnisvollen Ur-Eigenschaften, zu schweigen von sonstigen Rätseln, dar. Vom systematischen Standpunkt, d. h. dem Standpunkt der Praxis, kann dieselbe Art trotzdem ein sehr klares und nie verkennbares „Etwas" sein, wobei ich das Wort „Begriff" absichtlich vermeide; denn der theoretische bzw. generelle Art-Begriff ist ja durchaus nicht identisch mit dem der speziellen Art; wenn auch natürlich Theorie und Praxis niemals scharf zu trennen sind. Zu all dem kommt, daß sich die einzelnen Arten in den verschiedenen Gebieten der Zoologie (ganz zu schweigen von der Botanik) ganz verschieden entwickelt haben.

Gern führe ich übrigens bei dieser Gelegenheit eine kleine Erfahrung aus meinem eigenen Leben an. Sie geht dahin, daß ich so manchen Kollegen kennengelernt habe, der zwar über alle Art-Begriffe gewohnheitsmäßig lächelnd hinwegzugehen pflegte, aber durchaus ernsthaft blieb, wenn irgendeiner aus „seinen eigenen Reihen in gelehrtem Kreise" einen Vortrag über eine neue, vom ihm gezüchtete „La boratoriums-Art" hielt. Mir Ketzer schien das manchmal so eine *contradicto in adjecto* zu sein.

Und wie würde die Definition des generellen Art-Begriffes der Systematiker lauten? Nun, der Begriff dieser sich uns ephemeren Menschenkindern als scheinbare Ruhepause der Entwicklung darstellenden Phase ist einfach als Arbeits-Hypothese zu werten, genau wie „Gene" oder „Katalysatoren"! Ein Symbol, das allerdings dadurch so eigenartig ist, da man zuerst gar nicht auf die Idee kommt, das Symbolhafte in ihm zu suchen und es nur deshalb so schwer findet: Es sieht scheinbar so „konkret" aus, so gar nicht „abstrakt"! Dabei dürfte der Art-Begriff (oder was dasselbe ist, seine Problemstellungen) nicht nur die älteste, sondern wohl auch die bis heute größte und fruchtbarste Arbeits-Hypothese (siehe auch p. 452) der gesamten Biologie sein. Ohne ihn hätte es keinen Darwinis-

©Senckenberg Deutsches Entomologisches Institut (SDEI)

mus, keinen Lamarckismus gegeben; denn was beide gewollt, war ja die Erforschung der Veränderung der „Arten". Und wenn wir gleich diese zweite Frage weiter verfolgen, die nach der Leistung der beiden Geschwister-Disziplinen bezüglich der Erforschung des Stammbaumes der Tiere; wie lautet da wohl das Facit? Gewiß gibt es heute viele experimentelle Zoologen, die in dieser Hinsicht sehr hoffnungsfreudig sind; aber das, was bisher dabei herausgekommen ist, schaut wohl noch etwas bescheiden aus im Verhältnis zu dem, was die Systematik ihrerseits bisher geschaffen, wenngleich die Leistungen der letzteren nur auf Wahrscheinlichkeits-Theorien und auf spekulativen Möglichkeiten beruhen. Aber „zugeschaut und kritisch beobachtet" haben die Herren der Experimentier-Kunst ja wohl auch eigentlich seiner Zeit nicht, und Experimente der Gegenwart so ohne weiteres dem Naturgeschehen der fernsten Vergangenheit analog auszuwerten, hieße die berühmte „schrittweis vorgehende kausal-analytische experimentelle biologische Arbeits-Methodik" nicht ganz beachten.

Aber gewiß sind die generellen und experimentellen Zoologen insofern zu beneiden, daß sie viel weniger an ihre Objekte gebunden sind als wir Systematiker; daß sie die meisten gleichzeitigen und viele früheren Arbeiten ihres Gebietes meist leicht nachprüfen oder einfach darüber zur Tagesordnung übergehen können; daß sie sich um Litteratur, vor allem die „alte" viel weniger zu kümmern brauchen, ohne dadurch schwere Fehler machen zu müssen; daß ihre „Einzel"-Ergebnisse an Zahl relativ kleiner und deshalb übersichtlicher sind als die endlosen Detail-Fragen der Systematik. Man verwechsele aber bei alledem nicht „Erforschung der Oberfläche" mit „oberflächlicher Forschung": der eine sucht eben nach denkbar vielen Einzel-Punkten (wie z. B. auch die Astronomie, die Geschichtsforschung oder Geographie), der andere stößt in einigen wenigen Punkten denkbarst in die Tiefe! Im übrigen, muß der experimentelle Zoologe nicht sein „Instrumentarium" auch gut kennen, und gehören unsere Belegstücke und unsere Beschreibungen nicht zu „unserem" Instrumentarium? „Mag sein", wird der Partner vielleicht erwidern, „aber dann ist Euer Instrumentarium wohl 'n bißchen zu groß geworden". „Mag sein", würden wir vielleicht erwidern, „aber weshalb verplempert die Preußische Akademie der Wissenschaften dann eigentlich ihre Zeit und ihr spärliches Geld seit Jahzehnten für den »Nomenclator« und »Das Tierreich«?"

So kämen wir zum Schluß dieses Kapitels wieder einmal zu jener alten Wahrheit: Nachbar-Disziplinen sollten einander achten und zu ergänzen suchen. Das letztere wäre ja auch in unserem Falle leicht, denn der eine schaut sich vor allem das Abändern der Arten an, der andere ihr Gleichbleiben, und deshalb sind sie als gleichberechtigte Ge-

©Senckenberg Deutsches Entomologisches Institut (SDEI)

schwister aufeinander angewiesen. Im anderen Falle würde auch am Ende die Mischung der Enkelkinder durch Inzucht etwas gar zu einseitig werden. Wenn also der Bruder einmal schneller vorauseilt, so soll er sich von Zeit zu Zeit nach der Schwester umschauen, ob sie auch nachkommen kann. So sollte es sein, und hoffentlich kommt es recht bald wieder dahin, daß die beiden einander etwas fremd gewordenen Geschwister der Zoologie (die „beschreibende" und die sogenannte[1]) „experimentelle") sich wieder voll und ganz verstehen werden. So manche kleinen Anzeichen sprechen ja auch dafür: aber natürlich hätten sich beide etwas Mühe zugeben. Sachlichen Vorteil hätten beide davon, wenn auch zugegeben werden muß, daß der größere „persönliche" Vorteil auf Seiten der Systematiker läge: Ihr ganzes Milieu würde dabei gewinnen und in dieser Änderung sehe ich die erste und notwendigste Vorbedingung zum Wiederaufstieg des verlorengegangenen Ansehens der systematischen Zoologie bes. in Deutschland! Die uns in diesem Werk an sich sonst weniger interessierenden Randgebiete könnten in dieser Hinsicht eine besonders glückliche Vermittlungs-Rolle spielen.

2) Über Verbesserungs-Vorschläge für die systematische Entomologie, insbesondere betreffs ihrer Verhältnisse in Deutschland.[2])

Im vorigen Abschnitt habe ich zu zeigen versucht, daß wir Systematiker vor allem darauf sehen müssen, daß die übrigen Zoologen mehr Achtung vor unserer wissenschaftlichen Arbeits-Methodik bekommen. Gleichzeitig sollten wir aber auch alles daran setzen, die Rückständigkeiten in ihr zu verbessern. Das beträfe vor allem die 3 großen Fragen-Komplexe: I) die Beschreibungen neuer Insekten-Formen, II) die Kataloge, Bibliographien, „Mammut"-Werke und Druckverschwendung im allgemeinen, III) die Nomenklatur, die Bedeutung der „Typen" und die Auswertung bzw. Bewertung der „Alten" Litteratur. Betreffs der Zusammenfassung unserer Resultate bzw. ihrer Nutzbarmachung für die anderen Disziplinen läge schwerlich ein besonderer Grund zu größerer Klage vor. Es handelt sich also im wesentlichen um das Mißverhältnis des riesigen Leerlaufes zwischen unseren Vorarbeiten und ihrem Ergebnis.

I) Neubeschreibungen: Theoretisch wäre das Idealste auch

---

[1]) Letzten Endes beschreibt sie ihre „eigenen" Experimente, während wir die „Experimente" der Natur beschreiben und — jede Beschreibung beruht immer nur auf Widerspiegelungen im individuellen Menschen-Hirn. — [2]) In Deutschland haben sich, wie ich nochmals betone, die Kontraste am schärfsten in der Welt entwickelt: die systematische Entomologie ist das Stiefkind der Zoologie geworden, wobei die Zustände an den deutschen Zoologischen Museen, vor allem am größten, nicht ganz schuldlos sind.

©Senckenberg Deutsches Entomologisches Institut (SDEI)

heute noch, wenn man alle Neubeschreibungen nur bei Gelegenheit von Revisionen, Faunen, Katalogen oder gar Monographien publizieren könnte, so daß Einzel-Beschreibungen im wesentlichen nur als Nachträge zu solchen herauszukommen brauchen. Da dies nun nicht durchführbar ist, sollte man wenigstens immer das Ziel im Auge behalten. Im übrigen ist es ja gottlob längst dahin gekommen, daß die meisten Neubeschreibungen von Spezialisten[1]) herstammen, denn die Zeit eines Fr. Walker, eines L. Fairmaire, eines P. Cameron und jener einst angestaunten „Polyhistors" (die sich ihrer Unwissenheit niemals bewußt waren) ist ja gottlob im wesentlichen vorüber und immer seltener entgleist einmal ein sonst tüchtiger moderner Spezialist, indem er ganz überflüssiger Weise Einzel-Arten aus fremden Gruppen bzw. Faunen beschreibt. Auch Museologen sollten das beherzigen, denn gerade sie haben ja wohl am wenigsten über „Futtermangel" zu klagen. Im „Zweifels-Falle" neue Insekten zu beschreiben ist ebenso bedauerlich, wie z. B. von einer Insel alles Mögliche als „neu" zu publizieren, ohne die Nachbar-Faunen gründlich zu kennen. Man vergesse nie, daß es meist viel mühseliger ist und mehr Kenntnis erfordert, eine beschriebene Form als bereits bekannt zu entlarven, als eine neue zu beschreiben.

Auf das Kapitel jener endlosen Aberrations-Beschreibungen gehe ich hier nicht weiter ein, da sie mit Wissenschaft meist zu wenig zu tun haben: daß *mihi*-Sucht, krasses Liebhabertum, Liebe zum Geld, „Gefälligkeits-Accepte", „Milch-Atteste" etc. ihre Haupt-Gründe sind, weiß wohl jeder zur Genüge.

II) Kataloge, Bibliographien, „Mammut"-Werke u. Druck-Verschwendung im allgemeinen: Betreffs genereller Reform der Kataloge sei vor allem auf die so häufige Verschwendung bei ihrem Druck hingewiesen, z. B. auf das doppelte Aufführen der synonymen *Species*-Namen (z. B. im Kertész'schen Dipteren-Katalog), oder auf die Anführung der Synonyme mit ihrer völlig überflüssigen und verschwenderischen chronologischen Anordnung der Zitate sowie dem endlosen Wiederholen von lateinischen Namen, Autor-Namen und Zeitschriften-Titeln (z. B. im Dalla Torre'schen Hymenopteren-Katalog); oder auf die für generelle Kataloge zum Teil überflüssigen und obendrein oft mit seltsamer Raum-Verschwendung angeordneten indifferenten Einzel-Fundorte (wie z. B. in den W. Junk'schen Katalogen) usw. Aber auch sachlich wären Reformen nötig: Wo soll es in 50 Jahren hin, wenn man es für notwendig (und im Unterlassungsfall für „einen zu tadelnden Mangel") hält, alle nichts Neues bringenden Zitate und „*in litteris*"-Namen

[1]) Ein und derselbe Autor kann sich natürlich gleichzeitig oder zeitlich getrennt auf mehr als einen Fragen-Komplex „spezialisieren" (siehe auch p. 444).

©Senckenberg Deutsches Entomologisches Institut (SDEI)

immer von neuem anzuführen? Welch Mediziner führt in seinen Litteratur-Übersichten jede Stelle der Litteratur an, wo die betreffende Krankheit irgendwie „erwähnt" ist oder wo irgendetwas Falsches darüber publiziert ist? Nur das Wichtigste gehört in Kataloge! Man kann sich heutzutage unter den größten Schwierigkeiten 20 Werke von überall zusammenleihen, um hinterher nach monatelangem Nachbuddeln schließlich immer wieder seufzend das alte Lied zu konstatieren: $^{9}/_{10}$ aller Zitate sind überflüssig! Dazu gehört auch z. B. das Zitieren aller alten Werke (evtl. sogar mit ihren verschiedenen „Auflagen"), es sei denn, daß es sich um das Original-Zitat der betreffenden Art etc. handelt. Statt dessen würde es sehr oft genügen, derartige generelle Angaben unter den Gattungs-Zitaten einfach einmal „en bloc" anzuführen. Ganz bekannte und endlos wieder zitierte Zeitschriften könnten wohl auch manchmal durch Zahlen abgekürzt werden. Hier und da ließe sich einiges durch „Check-Listen" ersetzen. Doch auf alle diese Einzelheiten will ich hier nicht weiter eingehen, da sie sich zum großen Teil von selbst ergeben, wenn man einmal erkannt hat, um was es sich handelt, und wenn man nicht Wert darauf legt, stets denkbarst „schwerwiegende" Manuskripte dem Redakteur einzusenden. Auch weise ich auf die Kataloge von Leng (Nordamer. Col.), Winkler (Pal. Col.), Eichelbaum (Staphyl.) etc. hin, welche längst so manchen Weg weisen, der im Einzelfall beschreitbar ist und viel Platz spart. Unsere heutigen Kataloge sind zu sehr „Schutt-Abladestellen" oder höflicher gesagt „Kirchhöfe" geworden: zur „Verewigung" von Plunder sind sie nicht da und auch nicht nur zum Geld-Verdienen in Muße-Stunden, und zu so einer Art „Sport" sollten sie sich eigentlich auch nicht eignen.

Die Frage jener Privat-Drucke, die mit Hilfe von Vervielfältigungs-Apparaten hergestellt werden, und die, wenn die technische Entwicklung der Schreibmaschinen so weitergeht, bald dahin führen wird, daß man beide kaum noch voneinander unterscheiden kann, ist bereits p. 428 erwähnt. Die Gefahren, welche hinter den Kulissen dieses Milieus ruhen, sind groß. Tagebücher von verstorbenen Sammlern sollten z. B. nicht ohne weiteres als eigene Werke herausgegeben werden, blos weil's relativ schnell geht und der Tote ein „tüchtiger Sammler" und „guter Kerl" war etc.

Betreffs Reformen der Bibliographien, die ebenso notwendig sind wie Kataloge, steht es naturgemäß im allgemeinen etwas günstiger als mit den letzteren, da bei ihnen viele Schwierigkeiten dem Wesen der Sache nach mehr oder weniger fortfallen. Trotzdem sollte die Bibliographie nicht gar zu üppig wuchern und sich vor allem nicht in überflüssiger Weise dublieren, auch nicht für beschränkte Teil-Gebiete, bzw. Faunen. Die „*Biological Abstracts*" sowie das „*Concilium Bibliographicum*" sind z. B. für die Entomologie längst im wesentlichen überflüssig

©Senckenberg Deutsches Entomologisches Institut (SDEI)

gewordene Publikationen! Auf die der Bibliographie als Dauer-Tätigkeit anhaftenden Gefahr des „*Compiler-Milieus*“ ist auf p. 474 hingewiesen worden. Geld-Verdienen ist schön, aber nicht immer für — „den anderen“! Zwei weitere spezifische Gefahren, die sich im ganzen bibliographischen Milieu hier und da entwickelt haben, sind einerseits, daß Bibliographie den Weg zur Bibliophilie zurückfinden kann und andererseits, daß sie von Buchhändlern zu kaufmännischen Zwecken zur Steigerung der Preise ausgenützt wird, ein Empfinden, was man so manches Mal z. B. bei den „Publikationen“ des geschäftstüchtigen tschechoslovakischen Buchhändlers W. Junk (früher lange Jahrzehnte in Berlin, jetzt im Haag) empfindet, dem bekanntlich auch sonst — wenigstens nach seiner eigenen öfters geäußerten Meinung — so eine Art Krone des Wissens, der Selbstlosigkeit und der Bescheidenheit gebührt (siehe auch unten und p. 480/1): Buchhändler-Kataloge und Bibliographien sind obendrein zweierlei.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich noch ein bibliographisches Bedenken äußern. Es betrifft die neuerdings in England, wie mir scheint, vertretene Anschauung, daß die genaue Feststellung der Erscheinungs-Daten aller Publikationen eine der bibliographischen Registrierung würdige Aufgabe sei. Ich hätte betreffs eines derartigen generellen Standpunktes Bedenken, wenn ich auch ohne weiteres zugebe, daß man vorläufig aus Prioritäts-Gründen auf viele derartige Daten noch nicht verzichten kann; aber in vielen anderen Fällen gehört ein derartiges Nashbuddeln nach meiner Anschauung ins Gebiet der Bibliophilie.

Eine weitere Gefahr besteht darin, daß eine Reihe von Privat-Verlegern zu einseitige Interessen-Politik treibt. Gewiß gibt es solche unter ihnen, die nach wie vor vorbildlich wirken, indem sie zwischen dem eigenen Vorteil, dem Interesse der Wissenschaft und dem Geldbeutel des Käufers einen Weg wählen, den jeder achten muß. In dieser Hinsicht sei auf jene „Mammut“-Werke hingewiesen, die für die Zukunft längst eine schwere Gefahr darstellen, da nur wenige sie hinterher erwerben können, während dies vorher noch halbwegs anging, so lange sie auf dem Wege langsamer Subskriptionen erhältlich waren. Ich denke dabei z. B. an „*Die Fliegen der paläarktischen Region*“, an die „*Genera Insectorum*“, an den „*Coleopterorum Catalogus*“ und „*Lepidopterorum Catalogus*“ von W. Junk etc. Ihre Gefahren liegen darin, daß schließlich weder Verleger noch Redakteur noch Autoren überhaupt eine besondere Neigung zu spüren scheinen, den Text tunlichst kurz zu halten; im Gegenteil, bisweilen hat man das Empfinden, als ob sie nicht umfangreich genug werden, nicht genug über das ursprünglich gesteckte Ziel bzw. die zuerst vorgegaukelten Preise hinaus sich entfalten und nicht Jahrzehnte genug laufen könnten: Die heilige Allianz von Verleger, Redakteur und Autor scheint da manchmal halb bewußt, halb unbewußt zu innige

©Senckenberg Deutsches Entomologisches Institut (SDEI)

Interessen-Politik zu treiben. Aber auch die von hohen Körperschaften herausgegebenen „Mammut"-Werke, wie z. B. „*Das Tierreich*" und der „*Nomenclator animalium generum et subgenerum*" der Preußischen Akademie der Wissenschaften, bilden längst eine schwere Crux in der Belastung von Bibliotheken. Man beschaue sich daraufhin z. B. einmal die 2 letzten Parnassier-Lieferungen (Bryk) des „Tierreichs". Eine weitere zwangsläufige Folge dieses Nicht-Enden-Wollens ist, daß die ersten Lieferungen längst veraltet sind, bevor auch nur die Hälfte des Zieles erreicht ist.

Was schließlich die generelle Druck-Verschwendung bei entomologischen Publikationen betrifft, so sollte sie weder bei Berufs-Verlegern noch bei wissenschaftlichen Gesellschaften noch bei Privat-Verlegern gar zu üppige Blüten treiben, weder bewußt noch aus Unkenntnis. Es ist manchmal erstaunlich mit anzuschauen, wie auf der einen Seite über „Mangel an Mitteln" geklagt wird und auf der anderen eine seltsame Vergeudung von Papier und Drucker-Schwärze überall feststellbar ist. Als Beispiel für eine derartige Verschwendung führe ich die vor etwa 2 Jahren in London gegründete „Society for the Bibliography of Nat. Hist." an. Der die Seiten 65—88 (also angeblich 34 Seiten) umfassende Teil 3 von ihrem 1. Band zeigt folgendes Bild: 1) p. 82, 86 und 88 sind nicht mit einem einzigen Buchstaben bedruckt, 2) die Seiten 74—81 weisen (abgesehen von 18 Zeilen auf Seite 74) einen Satzspiegel in der erstaunlichen Breite von 59 mm auf, 3) Seite 81 ist ca. $^1/_3$, sowie die Seiten 85 und 87 ca. $^2/_3$ leer! Dabei kosten diese angeblichen 34 Seiten, ebenso wie die angeblichen 34 Seiten von vol. I part 2 und die 30 Seiten des 1. Teiles sage und schreibe je 7 $^1/_2$ Sh.

III) Nomenklatur, Typen und „Alte"-Litteratur: Sie stellen einen von einander untrennbaren Fragen-Komplex dar, den gefährlichsten der Zukunft, an dem vielleicht eines Tages größere Teil-Gebiete unserer systematischen Wissenschaft vorübergehend scheitern könnten. Dabei will ich vorausschicken, daß es natürlich eine Reihe von Insekten-Gruppen gibt, wo man mit den bisherigen Methoden durchaus ausgekommen ist und auch weitere Schwierigkeiten nicht fürchten braucht. Dazu gehören unter anderen auch die von mir seit einem halben Jahrhundert bearbeiteten Cicindelinen, über die bereits 5 Kataloge vorliegen, alle bis auf den ersten (Gemminger & Harold) in systematischer Anordnung: Alle älteren Beschreibungen und Typen sind bei ihnen im wesentlichen geklärt, wobei noch besonders hervorzuheben verdient, daß sich bei ihnen die Ausbildung von Haupt- und echten Unterrassen (deshalb ternäre Nomenklatur!) in einem sonst seltenen Ausmaß genau wie im Genus *Carabus* entwickelt hat.

Gehen wir nun auf einige der Haupt Punkte der Nomenklatur näher ein. Da wären naturgemäß die beiden ersten und naivsten Fragen: „Welche

©Senckenberg Deutsches Entomologisches Institut (SDEI)

Veröffentlichungen sind überhaupt als Publikationen anzusehen" und „Was muß eine Beschreibung enthalten, um überhaupt als Beschreibung gelten zu können"? Die überraschende Antwort würde lauten: Das wissen wir nicht; und die Nomenklatur-Regeln geben auch keinen klaren Anhalt!

Eine der wichtigsten weiteren Fragen der Nomenklatur wäre die nach der Berechtigung bzw. Nicht-Berechtigung aller „ternären" Namen. Und wie würde da die Antwort lauten? Nun, immer mehr gewinnt der neutrale Zuschauer bei den diesbezüglichen Beratungen der Int. Nom. Kommission seit einer Reihe von Jahren den Eindruck, als ob die Herren der Kommission selbst nicht mehr so ganz die Fragestellung und Konsequenzen ihrer Beschlüsse übersehen können. Sonst wäre dieses merkwürdige Hin- und Herpendeln, das wir da erlebt haben, wohl nicht möglich, und am allerwenigsten das augenblickliche Endergebnis, daß unterhalb des „*Subspecies*"-(Rassen-)Namens keine weiteren Namen gültig sein sollen; denn 1) sollte heutzutage genügend bekannt sein, daß es Gruppen von Insekten gibt, wo nicht nur ausgesprochene Hauptrassen, sondern innerhalb der letzteren auch ausgesprochene (100 %ig fixierte) Unterrassen vorkommen, deren Benennung wissenschaftlich absolut notwendig ist. Die ternären Namen werden durchaus nicht nur für Aberrationen gegeben!! Gewiß wird jeder Wissenschaftler zustimmen, daß es nicht mehr vertretbar ist, individuelle Aberrationen und sonstigen Plunder mit gesonderten Namen zu belegen; dafür sollten die seit Linnés Zeiten in den verschiedensten Ländern von den verschiedensten Autoren eingeführten lateinischen Stichworte genügen (neuere Bezeichnungen dafür sind „Kollektiv-Namen", „Kennworte", „Freie Attribute" etc., alles Worte, die außer ihrem Namen nichts Neues [1]) bringen).

Nur kurz sei bei dieser Gelegenheit darauf hingewiesen, wie schwierig es überhaupt oft ist, wissenschaftlich festzustellen, ob es sich im gegebenen Falle um eine geographisch oder biologisch oder sonstwie „fixierte" Form handelt oder ob gehäufte sporadische Einzelfälle vorliegen. Es kommen obendrein endlose Übergänge vor von 100 % fixierten Formen bis zu 75 %, 50 %, 10 % etc. fixierten; dazu jene so oft zuerst irreführenden Fälle, wo sich die Ausbildung des Prozentsatzes geographisch verschieden herausgestaltet hat. Selbst der beste Spezialist, der beste Faunist kann sich da irren: aber die Majoritäts-Beschlüsse der Nomenklatur-Kommission stehen oberhalb all solcher Zweifel!? — — Du lieber Gott — — Und wer stimmt bei diesen Gerichts-Sitzungen alles mit und wer trägt

---

[1]) Auf die „offene Nam(en)gebung", *Nomenclature franche*, *Nomenclatura aperta* gehe ich nicht ein.

©Senckenberg Deutsches Entomologisches Institut (SDEI)

zur Entscheidung bei? Das Merkwürdigste bei dem obigen „Beschluß" der Kommission ist überdies, daß sie sich ganz darüber ausschweigt, was denn die „Folgen der Ungültigkeit" all solcher Namen seien; denn es ergeben sich ohne weiteres 2 Möglichkeiten: Sind ternäre Namen „wirklich" ungültig, d. h. sollen sie als „nicht-gegeben" gelten oder sind sie „nur als anzuerkennende" Namen ungültig, d. h. verhindern sie trotzdem als „Synonyme", daß in derselben Gattung dieselben Namen für eine andere Art bzw. Rasse noch einmal gegeben werden? Bei der unendlichen Zahl der so „*en bloc*" als ungültig erklärten Namen liegen die allergrößten Schwierigkeiten in dieser Hinsicht vor.

Um noch eine Nomenklatur-Frage hier anzuschneiden, greife ich ihre letzte Kardinalfrage heraus, die Frage nach der Berechtigung und den Rechten der „Internationalen Nomenklatur-Kommission" selbst. Die schöne frühere Behauptung von Raphael Blanchard, daß die Nomenklatur „die Grammatik der Wissenschaft" sei, war eine seltsame Übertreibung, denn es handelt sich bei ihr immer nur um äußerlichen Formelkram, und da sollte endlich die Zeit gekommen sein, wo die Kommission prinzipiell aufhört, irgendwelche Verbote bzw. Gesetze aufzustellen: Sie sollte begreifen, daß sie nur das Recht hat, Vorschläge zu machen und Ratschläge zu geben, unter denen der einzelne Wissenschaftler im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten im Spezialfall selbst frei zu wählen hat. Weiter sollten sich alle Beteiligten längst darüber klar sein, daß auf dem Gebiet der Entomologie zum Teil ganz andere Verhältnisse vorliegen als auf den übrigen Gebieten der Zoologie (wo es an sich auch nicht überall einheitlich ist). Wenn also überhaupt eine „Nomenklatur-Kommission" für uns in Frage käme, so sollte es eine völlig selbständige entomologische sein! Wem das „partikularistisch" vorkommt, dem könnte man wohl die einfache Frage vorlegen: Gibt es mehr Übergänge zwischen einem Insekt und einem „Nicht-Insekt", als Übergänge zwischen Tier und Pflanze? Und trotzdem haben sich die Nomenklatur-Gesetze für Botanik und Zoologie völlig getrennt entwickelt. Zum Schluß noch die Betonung, daß es im ureigensten Interesse der Nomenklatur-Kommission läge, wenn sie von dem hohen Koturn ihrer „Gesetzgebung" endlich herabstiege und nur noch als Treuhänder bez. Clearing House wirkte, schon deshalb, weil sie sich selbst klar darüber sein sollte, daß sie so gar keine „Polizei-Gewalt" hinter sich hat: Jeder Wissenschaftler kann sich ohne weiteres über sie und ihre „Gesetze" hinwegsetzen, wie dies ja auch schon so oft geschehen ist; ich erinnere in dieser Hinsicht an so manchen Fall aus der Neuzeit!

Mancher hat sich in den letzten Jahrzehnten nicht ganz der Gedanken erwehren können, daß es Systematiker gibt, die aus der Nomenklatur gelegentlich so eine Art „Sport" oder „Beruf" machen oder mit ihrer Hilfe ihren sonst etwas brachliegenden Acker pflügen möchten.

©Senckenberg Deutsches Entomologisches Institut (SDEI)

Betreffs der „Typen"-Frage beschränke ich mich auf einige ganz generelle Gedankengänge (vgl. auch p. 443):

Solange die alte Schule mit ihren Typen-Begriffen die Systematik beherrscht, sollte man seine Achtung vor denselben nicht dadurch beweisen, daß man möglichst viele unklare neue Arten beschreibt: Im Zweifelsfalle sollte man eine Neubenennung unterlassen und sich nicht auf den Standpunkt stellen, durch den gegebenen Namen „heuristisch eine besondere Aufmerksamkeit auf den Fall lenken" zu wollen.

Würden nicht die meisten Systematiker heute schon der Behauptung zustimmen, daß es ein idealer Zustand wäre, wenn alle Typen später dadurch überflüssig würden, daß die betreffenden Arten so gut bekannt werden, daß man ihre Typen überhaupt nicht mehr braucht? Die alten Autoren hatten sie ja auch bis zur Mitte des XIX. Jahrhunderts nicht nötig gehabt, und welche Bedeutung mißt man heute z. B. der Type einer *Melolontha vulgaris* oder einer *Musca domestica* zu? Wäre das nicht „der" Ideal-Zustand? Und müßte es nicht eines Tages für die Mehrzahl der Insekten schicksalsmäßig ebendahin kommen, wobei die betreffenden Exemplare einfach zu „historischen Reliquien", zu „Kuriositäten" würden? Erst von einem solchen Augenblick an würde der Weg in unserer Wissenschaft in mehr als einer Hinsicht frei werden, wie er es längst für andere Naturwissenschaften (exkl. der systematischen Botanik) ist. Aus diesen Ideengängen würde folgen, daß die allermeisten Typen zunächst zwar erfreulicherweise ihren Wert verlieren, aber leider — viel zu langsam. Aber wir können uns in dieser Hinsicht vielleicht damit trösten, daß auch die Achtung vor den Delphischen Orakel-Sprüchen nur sehr langsam erloschen ist.

Wenn heutzutage alle Typen auf einmal zugrunde gehen würden, z. B. verbrennen, wäre das ein Unglück für die Systematik? Jahrzehntelang war ich davon überzeugt; aber heute stehe ich auf dem Standpunkt: Für die Gegenwart wäre es zwar ein Unglück, für die Zukunft aber vielleicht ein großes Glück, das sich allmählich ebenso segensreich „revolutionär" auswirken könnte, wie Linnés Revolution.

Ich komme zum Thema „Alte" Litteratur! Indem ich da einige Gedankengänge der 2 letzten Abschnitte über Nomenklatur und Typen noch einmal berühre, beschränke ich mich darauf, einige Wege anzudeuten, die unsere Systematik vielleicht beschreiten könnte, um aus dem jetzigen Labyrinth heraus ins Freie zu kommen. Natürlich würden diese Bahnen von vielen Seiten mehr oder weniger stark bekämpft werden, denn mehr als einem Systematiker von heute werden sie zum Teil geradezu „ungeheuerlich" erscheinen:

1) Einführung einer gewissen „Karenz-Zeit" für die Interpretation der bis jetzt ungeklärten Beschreibungen (ähnlich wie ich bereits

©Senckenberg Deutsches Entomologisches Institut (SDEI)

in den „Entomologischen Mitteilungen" 1928, Band 17, p. 88 vorgeschlagen hatte). Alle von einem bestimmten Jahre ab in Revisionen etc. unter Beifügung sorgfältiger Beschreibungen gegebenen Interpretationen hätten für die Zukunft unabänderlich zu gelten, auch wenn sich später an Hand von Typen nachweisen ließe, daß die Interpretationen unrichtig waren! Wer im ersten Augenblick darin eine „Ungerechtigkeit" erblickt, den möchte ich daran erinnern, daß man z. B. den Ausdruck „Darwinismus" wohl niemals beseitigen und durch den Ausdruck „Matthewismus" ersetzen wird, obwohl unumstößlich bewiesen ist, daß P. Matthew bereits über $^1/_4$ Jahrhundert vor Darwin (1831 statt 1859) diese Lehre aufs Klarste verkündet hat! Auch sonst wissen wir ja, daß in der Biologie ältere Namen verschwunden sind und daß, was noch viel merkwürdiger ist, gleiche Namen mit ursprünglich ganz anderer Bedeutung später für ganz andere Begriffe wieder gegeben und gebräuchlich geblieben sind. — Welches Jahr man als Ultimatum setzen würde, wäre ziemlich gleichgültig, es müßte nur nicht gar zu fern liegen; natürlich könnte man auch in jeder hinfort erscheinenden Revision etc. damit den Anfang machen.

2) Lateinische Namen behalten vielleicht allmählich nicht mehr ihre internationale Gültigkeit, sondern es entwickelt sich in manchen Ländern eine gewisse Selbständigkeit, da sonst das selbständige Arbeiten in ihnen auf die Dauer zu sehr erschwert würde. Wer könnte sich in Ost-Asien, Neu-Seeland, Süd-Amerika etc. auf die Dauer immer und immer wieder auf den Typen-Vergleich im Abendlande oder U. S. A. einlassen und auf das ewige Nachbuddeln in unzugänglichen Publikationen? Im allgemeinen würde man wohl bei einer solchen Entwicklung, die durchaus nicht unwahrscheinlich wäre, naturgemäß die allgemein gültigen Interpretationen annehmen; in den meisten anderen Fällen würde man vielleicht selbständig Namen einführen („alte" mit einer gewissen „Wahrscheinlichkeits"-Interpretation oder ganz neue), die dann eben nur in dem betreffenden Land oder Länder-Komplex ihre nationale Gültigkeit hätten. Will jemand heutzutage noch behaupten, es sei so sicher, daß das Abendland und Nordamerika für alle Zukunft in unserer Wissenschaft die alleinige Führung behalten werden? Die auf dem angedeuteten Wege entstehenden Schwierigkeiten würden übrigens vermutlich lange nicht so groß werden, als mancher im ersten Augenblick fürchtet. Das Fortlassen jener völlig überflüssigen alten Synonyme der „heutigen" Schule würde sicherlich mehr Platz schaffen als das Neueinführen dieser sozusagen „nationalen Synonyme", die für die Zukunft obendrein nie ihren Wert verlören, da sie einem dauernden nationalen Zweck dienen. Für so manches Land würde damit das selbständige Arbeiten auf unserem

©Senckenberg Deutsches Entomologisches Institut (SDEI)

Gebiet viel freier. Daß dabei größere Gefahren von Zersplitterung durch übertriebene nationale Wünsche der kleinen Staaten entstehen würden, ist nicht überaus wahrscheinlich, da diese ja sowieso auf dem Gebiet der systematischen Entomologie gezwungen sind, den Anschluß an irgendwelche größere Nachbarländer zu suchen.

3) Eine vielleicht gefährliche, auf jeden Fall in ihren Folgen zunächst nicht übersehbare und möglicherweise vorübergehend zu einem gewissen Chaos führende Entwicklung könnte dahin zielen, daß man allmählich ganz darauf verzichtet, die endlose gesamte Masse der Insekten überhaupt beherrschen zu wollen, denn „wir hätten davon ja nachgerade genug[1]) beschrieben; in 50 Jahren könnte ja doch keiner mehr mit einer derartigen vermoderten Arbeits-Methode weiter kommen; man solle sich nach dem Vorbild der Chemie, Physik, der experimentellen Biologie etc. darauf beschränken, nur das zu erforschen, was »zur Zeit besonders wünschenswert« sei, temporär besonders günstige Aussichten böte oder gelegentlich zu »Doktor-Arbeiten«, »Preisaufgaben« etc. geeignet schiene. Man könne ja auch in bestimmten Fällen »Unter dem Strich« oder in Anmerkungen kurz auf die fehlenden Arten, Gruppen etc. hinweisen". Im Großen würde das etwa dem entsprechen, was man im Kleinen so oft in gewissen Faunen findet, wo nur die bemerkenswertesten Vertreter ausgewählt sind, oder in Lehrbüchern, wo zwangsläufig eine Auswahl stattfinden muß. Was würde aber dabei mit der „alten" Litteratur? Nun, vermutlich würde sie dabei zum großen Teil über Bord fliegen, indem man z. B. je nach Belieben nur noch die Publikationen der letzten Jahrzehnte berücksichtigt! Das Prioritäts-Prinzip würde dabei vermutlich nur auf die allgemein üblichen Namen beschränkt, während man im übrigen größte Freiheit auch hinsichtlich der „*nomina conservanda*" walten ließe; die „*nomina aperta*" würden sich vielleicht erstaunlich üppig entwickeln: Verdrängen vieler Namen durch Zahlen, Buchstaben etc. Die Theorie, daß durch Loslösung des Autor-Namens vom lateinischen Namen endlose neue Möglichkeiten für neue giltige Namen geschaffen werden könnten, indem jeder neue Autor-Name bei auch noch so oft sich wiederholendem identischen lateinischen Namen die „Homonymie" der letzteren „unterbricht", böte weitere Möglichkeiten. Ja, jene uns wie ein Fastnachtsspuk anmutenden Spekulationen würden vielleicht weiter verfolgt werden, die dahin gehen, die Hauptkennzeichen

---

[1]) Ein gewiß an sich verständlicher, aber in mehr als einer Hinsicht trotzdem gefährlicher Gedanke, denn man soll nie das „Kind mit dem Bade" ausschütten. Gewiß ist Verdauen der bisher beschriebenen Insekten viel wichtiger als überflüssige Neu-Beschreibungen; aber wenn letztere gut sind, fördern sie auch die Wissenschaft.

©Senckenberg Deutsches Entomologisches Institut (SDEI)

der Insekten mit Buchstaben und Zahlen zu bezeichnen, um für sie „so eine Art von chemischen Formeln" zu erfinden.

Zur Entschuldigung all dieser Gedanken könnten wir vielleicht in etwas zugeben, daß im Unterton etwa ein Ideengang wie der folgende mitspielen dürfte: Für die „beschreibende" Bearbeitung der Insekten sei die Hauptsache, daß der beschreibende Teil an sich klar und richtig sei; das äußere Drum und Dran, z. B. die angewandten Namen usw. seien für die Wissenschaft weniger wichtig. Ob eine Art „*orientalis*" oder „*superba*" hieße, wäre eine einfache formelle Frage, die nur sekundär zur Wissenschaft gehöre. Wir wollen dabei auch nicht ganz vergessen, daß es bisher gerade die gewissenhaftesten Autoren gewesen sind, welche z. B. in verzweifelten Fällen bei der Beschreibung neuer Arten, die sie nicht benennen wollten, ihre Zuflucht zu jenen bekannten „Sammlungs-Katalog-Nummern" genommen haben, gerade um eventuell überflüssige neue Namen zu vermeiden. Was könnte man auf all solche Einwände erwidern? Nun, man müßte wohl schweren Herzens zugeben, daß es sich um eine „allerdings so nicht gedachte" Weiterentwicklung gewisser alter Bräuche handele, bei denen der radikale Grundsatz wäre: Die „Sache" ist mehr wert als das „Wort" [1]).

Gewiß wären das alles zum Teil Verzweiflungsakte; krampfhafte Zuckungen, um sich von der längst zum Fluch gewordenen „historischen Bindung" unserer Wissenschaft zu befreien; seltsam „nihilistische" Ideengänge — — aber die Geschichte der Menschheit hat ja so oft gelehrt, daß bei Revolutionen die neuen Strömungen gern zum krassesten Gegenpol zu pendeln suchen.

---

[1]) Etwa wie z. B. 3 Mediziner eine analoge Abhandlung betiteln könnten, der eine: „Über Phtise", der andere „Über Tuberkulose", der dritte „Über Schwindsucht", wobei niemand fragt, welches dieser 3 Worte „prioritätsbeberechtigt" sei! Statt „Systematik" können wir „Taxonomie" oder „Zoographie" sagen, und was hat man alles statt des Wortes „*Species*" schon vorgeschlagen? „Arten-Reihe" (Suffrian) = „Linneon" (Philiptschenko) = „Rassen-Kreis" (Rensch) = „Rassen-Kette" (Sarasin) = „Formen-Kreis" (Kleinschmidt) = „Idiostatische Formen" (Semenov) = „Groß-Individium" (Beurlen), etc. Durch Worte macht man niemals Reformen; „denn eben wo Begriffe fehlen, da stellt ein Wort zur rechten Zeit sich ein". Was überdies die Versuche der Genetiker betrifft, den „*Species*"-Begriff aufzuteilen, so sind dieselben auf ihrem ureignen Gebiet ebenso berechtigt, wie sie auf dem ihnen fremden Gebiet der Systematik bisher alle noch nicht so ganz geglückt sind: es kreuzen sich da wohl 2 Gedanken-Ebenen gar zu sehr (vergleiche p. 476/7.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Entomologische Beihefte aus Berlin-Dahlem

Jahr/Year: 1937

Band/Volume: 4

Autor(en)/Author(s): Horn Walther Hermann Richard

Artikel/Article: W. Kapitel: Über das Verhältnis der „systematischen" Entomologie zur generellen-experimentellen Zoologie 472-489